



*Konzert
zum Neuen
Jahr 2024*

mit dem

Kammerorchester Vaihingen/Enz e.V.

Sonntag, den 14. Januar 2024 um 18 Uhr
Peterskirche Vaihingen

Programm

Ludwig van Beethoven

(1770 – 1827)

Menuett G-Dur

arrang. für Streichorchester

Tempo di Menuetto lento

Gioachino Rossini

(1792 – 1868)

Une larme

Theme et variations für

Solo-Cello und Streichorchester

Andantino – Allegro moderato -

Allegro moderato – Andantino –

Allegro brillante

Solo Violoncello: Hugo Rannou

Pjotr Iljitsch Tschaikowsky

(1840 – 1893)

Nocturne für Solo-Cello

und Orchester d-moll

Andante sentimentale

... Pause ...

Serenade C-Dur für Streicher

I Pezzo in forma di Sonatina

Andante non troppo - Allegro

moderato – Andante non troppo

Walzer

Moderato Tempo di Valse

Elegie

Larghetto elegiaco

Finale – Tema russo

Andante – Allegro con spirito

Moderation: Iris van Bergen

Leitung: Uwe Werner

Ausführende

Musikalischer Leiter: Uwe Werner

Violine 1

Jordan Breschkow – *Konzertmeister*
Dr. Karl-Heinz Hägele
Dr. Monika Dreher
Isolde Häberle
Elke Friedrichsen
Stefanie Bussenius

Violine 2

Dr. Jörg Schweikhardt
Ute Simmler
Juliane Setzer
Anna Miller
Christine Seckler
Annkathrin Staiber
Klaus Zeuner
Dagmar Hägele

Viola

Dr. Ulrike Marx
Larissa Dmitriak*)
Iris van Bergen
Steffi Dreher

Violoncello/Kontrabass

Hiltrud Batsch
Ulrike Häberle-Setzer
Sergej Dmitriak *)

Vincent Jordan

*) Gastmusiker*in

HUGO RANNOU ist ein nordfranzösischer Cellist mit Wohnsitz in Stuttgart. In seiner Heimatstadt Amiens absolvierte er das dortige Konservatorium bei Michel Poulet und setzte seine Ausbildung bei Veronique Marin in Rueil-Malmaison fort. 2009 begann er sein Studium an der Hochschule für Musik in Freiburg bei Adriana Contino und Daniel Grosgurin und wechselte 2012 zu Conradin Brotbek an die Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Sein Studium schloss er 2018 in der Klasse von David Eggert in Bern ab.



2015 gewann er den ersten Preis des internationalen Knopf Wettbewerbs in Düsseldorf und den zweiten Preis des internationalen Wettbewerbs Julio Cardona in Covilha (Portugal).

Hugo Rannou ist in verschiedenen Bereichen aktiv: Neben der Zusammenarbeit mit namhaften Komponisten wie u. a. Helmut Lachenmann, Wolfgang Rihm und Marco Stroppa spielt er alte Musik, Kammermusik, Jazz und Chanson. Außer seiner vielfältigen Konzerttätigkeit u. a. bei der Staatsoper Stuttgart, den Stuttgarter Philharmonikern, dem Württembergischen Kammerorchester Heilbronn, den Ensembles für Neue Musik - Ensemble Ascolta, Suono Mobile und Tempus Konnex - tritt er regelmäßig als Solist u. a. mit dem Orchestre de Picardie auf.

Seit 2016 ist er Cellist beim TRIO vis-à-vis und beim Christopher James Hall Trio. Seit 2018 ist er Lehrbeauftragter an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart für die Fächer Cello und Pädagogik und seit 2020 ist er Solocellist der Badischen Philharmonie Pforzheim.

Ludwig van Beethoven, Spross flämischer Vorfahren, wurde am 17. Dezember 1770 in Bonn getauft. Seinen ersten Unterricht in Klavier- und Geigenspielen und vielleicht sogar im Bratschenspiel erhielt er vom Vater. Als Knabe verriet er noch wenig von der Begabung, mit der er später die Welt in Erstaunen versetzen sollte, doch tat er sich früh auf der Orgel, der Violine und dem Klavier hervor. Zu seinen Stärken gehörte das freie Improvisieren und Fantasieren. Nach dem Umzug von Bonn nach Wien führte ihn sein Talent als Pianist bald in die höchsten gesellschaftlichen Kreise der habsburgischen Metropole. Ein Hörenleiden, das sich im Laufe der Zeit zur völligen Taubheit verschlimmerte, setzte seiner Karriere als Pianist jedoch ein vorzeitiges Ende, in dessen Folge eine schwere Krise bei ihm ausgelöst wurde. Von nun an konzentrierte sich Beethoven mehr und mehr aufs Komponieren. Während andere Komponisten ihre Werke oft schnell zu Papier brachten, rang Beethoven um jede Note. Immer wieder wurde nachgearbeitet und verbessert. Aus seinem umfangreichen konzertanten Werk stechen insbesondere seine neun Sinfonien hervor. Daneben schuf er u. a. fünf Klavierkonzerte, ein Violinkonzert, mehrere Ouvertüren, die Oper Fidelio, die Missa solemnis sowie eine Vielzahl kammermusikalischer Werke. Beethoven ist seinem Anspruch, ein bleibendes musikalisches Werk für die Nachwelt zu hinterlassen, gerecht geworden. Seine Popularität ist ungebrochen, und heute gehört er zu den meistgespielten Komponisten der Welt. Er führte die Wiener Klassik zu ihrer höchsten Entwicklung und war damit Wegbereiter für die Musik der Romantik.

Am 26. März 1827 starb Beethoven in Wien.

Eines seiner beliebtesten Stücke ist das **Menuett in G-Dur, Nr. 2, WoO 10**, das einer Reihe von sechs Menuetten entstammt, die jedoch nicht annähernd so bekannt sind wie Nr. 2.

Die für Orchester geschriebene Komposition ist auch in einer Bearbeitung für Klavier bekannt und dürfte wohl mit ihrer lieblichen und eingängigen Melodie schon ziemlich den meisten Klavierspielenden unter die „Hände“ gekommen sein.

Gioachino Antonio Rossini wurde am 19.02.1792 in Pesaro geboren. Da sein Vater aus politischen Gründen eingekerkert wurde, und die Mutter ihren seinerzeitigen Beruf als Sängerin ausüben musste, wurde er in Bologna, wohin die Familie übersiedelt war, der musikalischen Erziehung des Meisters Stanislao Mattei überlassen, während er zugleich als Kirchensänger seine Eltern unterstützen konnte. Er betätigte sich früh als Violinist und Cellist. Nach Vollendung seiner Ausbildung im Jahr 1810 verließ er das Liceo Musicale in Bologna. Inzwischen hatte er bereits 2 Opern, 2 Sinfonien, Arien und Bläservariationen verfasst. Mit der im Alter von 18 Jahren komponierten einaktigen Oper „La cambiale di matrimonio“, die durch ihren Witz und ihre Originalität die Aufmerksamkeit des venezianischen Publikums erregte, war seine Zukunft gesichert. In den nächsten Jahren folgte eine unablässige Reihe frischer, geistvoller und brillanter Opern. Seinen größten Erfolg hatte er jedoch mit dem „Barbier von Sevilla“ den er noch keine 24 Jahre alt, 1816 schrieb. Im selben Jahr kam „Otello“ und ein Jahr später „Cenerentola“ auf die Bühne, die zu den berühmten Opern unter den fast 40 Erfolgswerken Rossini zählen. 1824 bestellte ihn die französische Regierung als Leiter des Théâtre italien, danach erhielt er die Ernennung zum „Premier Compositeur“ König Karls des X. sowie „Generalinspektor des Gesangswesen in Frankreich“. Um den nachhaltigen Erfolg seiner Werke zu sichern, galt es, sich die Pariser Bühnen zu erobern. Dieses Ziel verwirklichte er auf wahrhaft glänzende Weise – am glänzendsten jedoch mit seiner letzten Oper „Wilhelm Tell“, die im Sommer 1829 aufgeführt wurde. Im Zug der revolutionären Ereignisse verlor er 1830 seine Ämter und ging in Pension, stellte die Opernkomposition ein und schrieb nur fallweise einige Gelegenheitskompositionen. Von 1836 bis 1848 lebte er zuerst als Berater und sodann als Leiter des Liceo Musicale in Bologna. Die der Einigung Italiens vorangehenden Aufstände und Kämpfe vertrieben ihn 1848 nach Florenz und 1855 nach Frankreich.

Rossini starb am 13.11.1868 in Passy bei Paris.

1858 widmete Rossini das schwermütige **Une larme** (eine Träne) einem verstorbenen Freund. Mit diesem Stück ist Rossini zweifellos ein kleines Meisterwerk voll tief empfundener Musik gelungen. Es scheint, als hätte sich der Komponist diese Elegie in einem persönlich schweren Moment förmlich von der Seele geschrieben, die mit jedem Takt die Leidenschaft des großen italienischen Opernkomponisten spüren lässt.

Pjotr Iljitsch Tschaikowsky am 07.05.1840 in Wotkinsk geboren, erhielt den üblichen Klavierunterricht der Kinder seiner Gesellschaftsklasse, ohne eine auffallende musikalische Begabung aufzuweisen. In Moskau, wohin er 1850 mit seiner Familie übersiedelte, schlug er die Beamtenlaufbahn ein und nahm eine Sekretärstelle im Finanzministerium in St. Petersburg an.

Im Alter von 23 Jahren begann er sich ernsthaft mit der Musik zu beschäftigen, studierte in St. Petersburg bei Rubinstein und war von 1866 bis 1877 Theorielehrer am Moskauer Konservatorium. In den folgenden Jahren hielt er sich in der Ukraine auf und als Dirigent eigener Werke in russischen Städten, dann im Ausland, vorwiegend in Westeuropa sowie New York, Baltimore und Philadelphia. Sein Name erhielt Welt Ruhm, doch seine stetig wachsende Berühmtheit, seine Erfolge und die wirtschaftliche Sicherheit vermochten es nicht seine ständige Unzufriedenheit mit der Umwelt und sich selbst und seine selten von ihm weichende Melancholie aufzuheitern. Seine scheue, affektive Persönlichkeit fand in seinen Werken ihren ursprünglichsten Ausdruck. Er liebte Mozarts Musik ganz besonders. Kaum ein anderer Komponist hat Tschaikowskys orchestrale Feinheit und Geschlossenheit erreicht.

Tschaikowsky starb am 25.10. (06.11.) 1893 in St. Petersburg an der Cholera.

Die 1880 komponierte **Serenade für Streichorchester in C-Dur op. 48** war eines der Lieblingsstücke Peter Tschaikowskys. Fast immer, wenn er zu einem Konzert ins Ausland reiste, nahm er sie mit und erntete stehende Ovationen. Für Tschaikowsky – den großen Kritiker – war diese Tatsache etwas Besonderes. Denn eigentlich stellte er alles und jeden in Frage, vor allem sich selbst und damit auch seine Musik. Er war nie zufrieden und drehte jede Note fünfmal um, bevor er sie endgültig auf dem Papier positionierte. Bei der Serenade für Streichorchester, einer Hommage an sein großes Vorbild Mozart, war das anders. Sie entstand aus dem Bauch heraus, in inspirierender ländlicher Atmosphäre auf dem Gut seiner Schwester, wo er Kraft tanken und sich erholen konnte. Dort studierte er Musik alter Meister, allen voran W. A. Mozart. Tschaikowsky experimentierte darin mit Formen und Strukturen und schuf Bezüge zwischen der russischen Musiksprache mit ihren Anleihen aus den Volksliedern und der vornehmen Serenadenmusik des 18. Jahrhunderts.

Der *erste Satz - I Pezzo in forma Sonatina* - wird mit einem langsamen pathetischen Thema eingeleitet. Mit dem Hauptthema des folgenden Allegro wird die Bewegung tänzerisch schwungvoll, der Charakter serenadenhaft leicht. Es folgt ein fröhliches zweites Thema mit seinen ständigen repetierten Sechzehnteln. Beide Themen werden im zweiten Durchlauf wiederholt und von der feierlichen Reprise der langsamen Einleitung gekrönt.

Der überaus populäre *zweite Satz – Walzer* - ist ein wunderschöner Walzer, dessen graziöse Melodie mit seiner Wärme und Innigkeit die Seele berührt.

Ganz anders der *dritte Satz – Elegie* -, der sphärisch in der Art eines Chorals beginnt und von der Ersten Violine diskret begleitet, elegisch vorgetragen wird. Darauf folgt eine weite, weiche Kantilene der ersten Geigen zur gitarrenartigen Begleitung gezupfter Saiten. Bratschen und Celli greifen den Gesang auf, woraus sich ein glühendes Liebesduett entwickelt, das bis ins Elegische gesteigert zu einem typischen Tschaikowsky-Höhepunkt geführt wird und in tiefer Resignation endet. Wie eine Totenklage kehrt der akkordische Anfang wieder. Noch einmal klingt das Thema des Liebesduetts an, in finsternes Moll gehüllt, bevor die Musik dem Himmel entschwebt.

Der *vierte Satz „Finale“ – Tema Russo* - greift, wie im Titel angezeigt, russische Volksthemen auf: Die langsame Einleitung geht auf ein Lied der Wolgaschiffer zurück, das aber ganz leise einsetzt, um den himmlischen Klangeindruck vom Ende der Elegie nicht zu zerstören. Am Ende der Einleitung löst sich ein kurzes Motiv ab, das dem Allegro als lebhaftes, folkloristisches Thema dient. Das Seitenthema des umfangreichen Finales fällt den Celli zu. Den Schlusspunkt setzt aber die pathetische Einleitung aus dem ersten Satz, die ganz am Ende noch einmal wiederkehrt.

Das **Nocturne für Solo-Cello und Orchester d-moll**, instrumentiert 1888 für große Besetzung, blieb im Gegensatz zu seinem im selben Jahr komponierten berühmten Andante Cantabile für Solo-Cello bis in unsere Zeit unbekannt. 1956 innerhalb der Tschaikowsky-Gesamtausgabe erfolgte die Erstveröffentlichung der Partitur. Trotz der zunächst für ein so kurzes Stück befremdend wirkenden großen Besetzung erweist sich das Nocturne als kleines Meisterwerk der Instrumentation von nahezu kammermusikalischem Charakter.

Die im heutigen Konzert auf reine Streicherbegleitung reduzierte Fassung ermöglicht dem Solisten eine Aufführung auch nur mit Streichern, sehr zur Freude des Kammerorchesters Vaihingen. (Isolde Häberle)

Kammerorchester Vaihingen/Enz e.V.

Das Kammerorchester Vaihingen/Enz e.V. ist ein Streichorchester, in dem – mit Ausnahme des professionellen musikalischen Leiters sowie des Konzertmeisters – musikbegeisterte Laien aller Altersstufen zusammen musizieren.

Als reines Streichorchester liegt unser Schwerpunkt auf dem Erarbeiten kammermusikalischer Werke. Aber auch sinfonische Werke der Romantik und Solokonzerte mit verschiedenen Besetzungen gehören zu unserem Repertoire. Wenn möglich, werden Solostimmen aus den eigenen Reihen besetzt.

Das Ergebnis unserer Probenarbeit präsentieren wir zweimal im Jahr der Vaihinger Bevölkerung: beim traditionellen Maientagskonzert und beim Neujahrskonzert.

Mit unserem kleinen Ensemble „Vaihinger Saitenspiel“ bieten wir auf Anfrage gerne auch musikalische Umrahmungen für verschiedene feierliche Anlässe.

Mitstreicher gesucht

Wenn Sie ein Streichinstrument spielen und Freude am gemeinsamen Musizieren haben sind Sie bei uns herzlich willkommen. Orchestererfahrungen wären vorteilhaft sind jedoch nicht zwingend. Auch bietet sich nach einer längeren Musizierpause eine günstige Gelegenheit, mit einem Wiedereinstieg in unser Orchester sich dem eigenen Instrument und dem gemeinsamen Musizieren zu widmen.

Übrigens: Vorspielen müssen Sie bei uns nicht!

Voraussetzung für das ständige Mitwirken im Kammerorchester Vaihingen/Enz e.V. ist die Mitgliedschaft im Verein.

Haben wir Sie neugierig gemacht?

Wir freuen uns auf Sie!

Kontakt:

Kammerorchester Vaihingen/Enz e.V.

Tel. +49 0160 97864037

Spendenkonto:

IBAN: DE60 6045 0050 0008 9464 41 - BIC: SOLADES1LBG

e-Mail:

kammerorchester-vaihingen@t-online.de

Internet:

www.kammerorchester-vaihingen.de